

ALAMANNISCH-FRÄNKISCHE ZEIT

Aalen (Ostalbkreis). Im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Frankfurt befindet sich ein silberner Halsreif, der 1945 angeblich in der Gegend von Aalen bei Schanzarbeiten gefunden wurde (*Abb. 128*). Nähere Fundumstände sind nicht bekannt (Arch. Reihe d. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. in Frankfurt a. M. 1986, 20f.). Der vergoldete, aus einem massiven Silberstab gefertigte Halsring besitzt einen Ösenverschluß. Die verbreiterte Schauplatte hat 28 etwa quadratische Felder mit dazwischenliegenden Leisten. In diesen Feldern befinden sich runde Almandineinlagen auf gewaffelter Folie. Die größte lichte Weite beträgt 19,1 cm. Auf der Unterseite der verbreiterten Schauplatte befinden sich vier eingeritzte Runen, wobei es sich vermutlich um den Besitzernamen handelt. Der sehr qualitätvolle alamannische Fund stammt aus der 1. Hälfte bis Mitte des 5. Jh. n. Chr.

TK 7126 – Verbleib: Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt a. M.

R. KRAUSE



Abb. 128 Aalen (Ostalbkreis). Halsring aus vergoldetem Silber mit Almandineinlagen. Maßstab etwa 1 : 2.

Adelshofen siehe **Eppingen** (Lkr. Heilbronn)

Appenweiler (Ortenaukreis). Schon vor einigen Jahren wurde im Neubaugebiet am O-Ausgang des Ortes in den Gewannen „Mühl“ und „Eckweg“ an einer Straßenkreuzung ein geostetes Skelett gefunden, ohne daß es gemeldet wurde. Wie der Mitarbeiter K. MAIER erfahren konnte, wurden in diesem Bereich schon mehrere Skelette zerstört. Die Lage am S-Hang über dem Ortskern könnte auf einen merowingerzeitlichen Friedhof hindeuten.

TK 7413

K. MAIER (W. STRUCK)

– **Urloffen** (Ortenaukreis). Im Juli 1980 wurde im Zentrum des langgestreckten Ortes an der Stelle eines alten Bauernhauses Ecke Haupt- und Vogesenstraße eine Baugrube für einen Neubau ausgehoben. Dabei wurden einige Dutzend Skelettgräber, z. T. mit Beigaben, zerstört, ohne daß eine Meldung stattfand. Erst durch spielende Kinder, die Totenschädel fanden, gelangte über das Polizeirevier Oberkirch eine Fundmeldung an das Landesdenkmalamt. In einer Notbergung wurden zehn Gräber, die in der Baugrubenwand sichtbar waren, ausgegraben. Mit zwei weiteren kleinen Grabungen, die wegen der fortschreitenden Bauarbeiten im Winter stattfinden mußten, wurde der letzte verbliebene Rest des Grundstückes untersucht. Insgesamt konnten 30 Bestattungen der Merowingerzeit ausgegraben werden, die nach ihren Beigaben alle aus dem 7. Jh. n. Chr. datieren (*Abb. 129*).

Die Fundstelle liegt etwa 30 m südl. eines bereits 1934 gefundenen Kriegergrabes (Bad. Fundber. 3, 1936, 390). Durch Befragen der Anwohner konnte festgestellt werden, daß hier ein größeres Gräberfeld an einem leicht geneigten S-Hang unterhalb des Ortskernes gelegen haben muß. Es hatte anscheinend eine L. von etwa 170 m und eine B. von etwa 50 m (*Abb. 130*); außer einer unter Grabungsschutz gestellten Restfläche sind alle Gräber zerstört oder unzugänglich.

TK 7413 – Verbleib: LDA Freiburg

K. MAIER/J. NAUDASCHER (W. STRUCK)

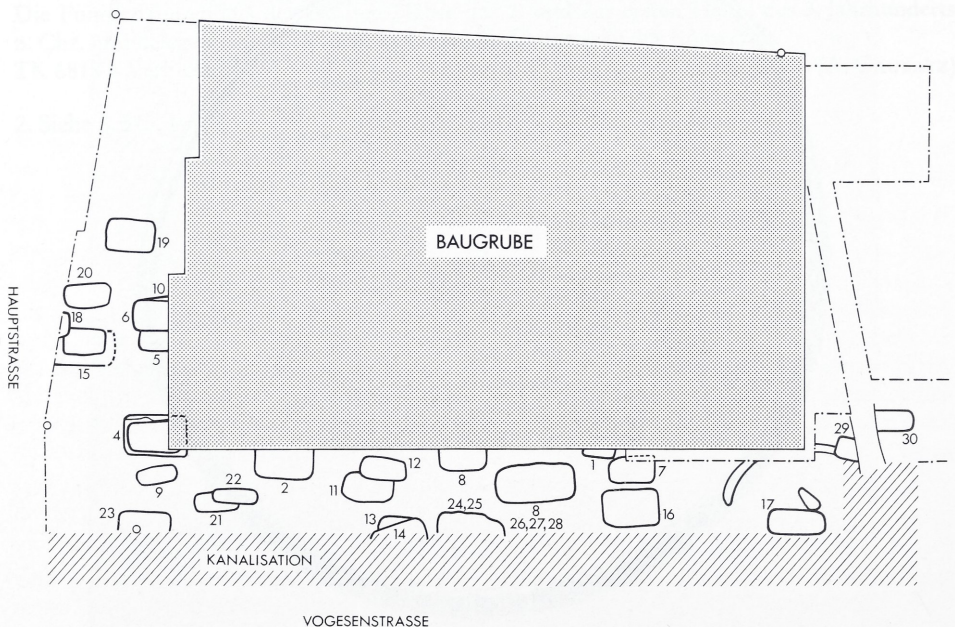


Abb. 129 Appenweiler Urloffen (Ortenaukreis). Plan des merowingerzeitlichen Gräberfeldes. Maßstab 1:200.

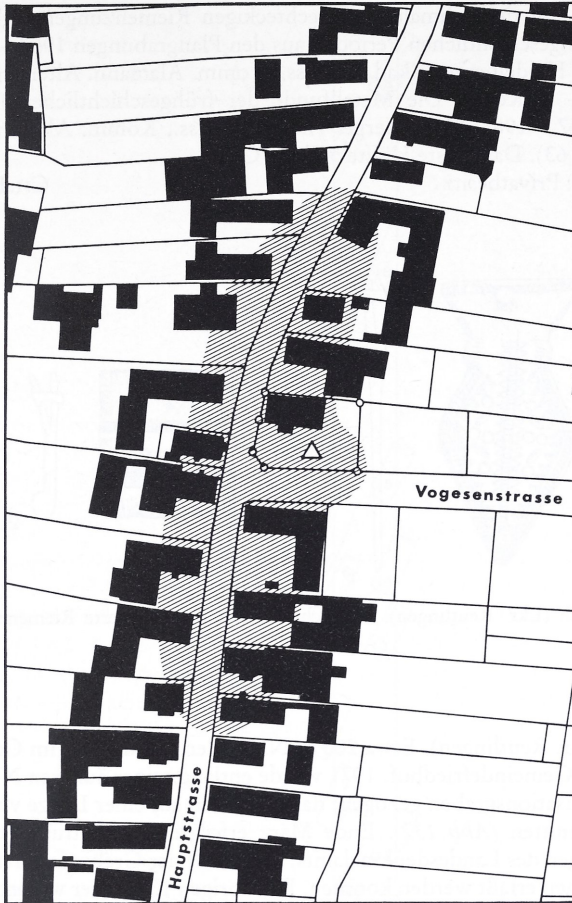


Abb. 130 Appenweiler Urloff (Ortenaukreis). Vermutete Ausdehnung des merowingzeitlichen Gräberfeldes.

Bad Krozingen (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Siehe S. 580.

Bad Urach (Lkr. Reutlingen). Auf dem Vorplatz der Höhle „Venedigerloch“ unterhalb des Schorrenfels, gut 2,7 km südl. von Urach, fand CH. BIZER die im folgenden beschriebenen Kerbschnittbronzen.

Riemenzunge (Abb. 131, 1), Bronze gegossen, rhombisches Blatt mit rundem Übergang zum trapezförmigen Klemmteil, Befestigung mit einem Niet; kerbschnitt- und punzverziert auf der Schauseite; L. 5,8 cm, B. 2,8 cm; Gew. 24 g. Nach H.W. BÖHME (Mainz) ist das Stück bislang singulär und scheint mit lanzettförmigen Riemenzungen verbindbar zu sein. Dat.: erste Hälfte 5. Jh. n. Chr.

Riemenzunge (Abb. 131, 2), Bronze, gegossen, rechteckig mit rund verdicktem unterem Abschluß, Befestigung mit einem Niet; kerbschnitt- und punzverziert auf der Schauseite. L. 2,9 cm, B. 2,7 cm; Gew. 20 g. Nach H.W. BÖHME (Mainz) besteht eine Verwandtschaft dieses

singulären Stückes mit den schmalen langrechteckigen Riemenzungen (vgl. R. CHRISTLEIN, Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967 – 1972. Der Runde Berg bei Urach III, Heidelberger Akad. d. Wiss., Komm. Alamann. Altertumskde. Schr. Bd. 4 [1979] Taf. 7, 1. – U. KOCH, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967 – 1981. Heidelberger Akad. d. Wiss., Komm. Alamann. Altertumskde. Schr. Bd. 10 [1984] 63). Dat.: erste Hälfte 5. Jh. n. Chr.

TK 7522 – Verbleib: Privatbesitz

CH. BIZER (M. KNAUT)

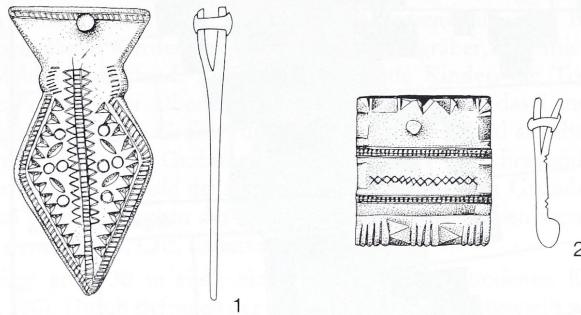


Abb. 131 Bad Urach (Lkr. Reutlingen). Kerbschnitt- und punzverzierte Riemenzungen aus Bronze. Maßstab 2:3.

– Wittlingen (Lkr. Reutlingen). Etwa 200 m NNO der Kirche liegt im Gewann „Hofstätt“ der 1876 angelegte Gemeindefriedhof. 1971 wurde entlang seiner äußeren N- und W-Seite ein 2,5 m breiter Kanalisationsgraben gezogen; dabei wurden auf einer Länge von 60 m insgesamt 26 Gräber angeschnitten (Abb. 132). Ende März erfolgte eine Rettungsgrabung durch die Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamts, bei der elf der Gräber in ihren noch unzerstört gebliebenen Bereichen erfaßt werden konnten. Die übrigen 15 Gräber waren wegen fortschreitender Kanalisationsarbeiten oder da schon weitestgehend zerstört nur noch in ihrer Lage festzuhalten. Von den elf untersuchten Bestattungen bargen noch fünf (Gräber 2, 3, 5, 8, 18) Beigaben, bei den restlichen war nicht mehr zu entscheiden, ob das Fehlen von Beigaben auf tatsächliche Beigabenlosigkeit, auf antike Beraubung oder moderne Zerstörung zurückzuführen ist. Lesefunde sind lediglich ein Breitsax, eine Lanzenspitze und ein unbestimmbares Eisenfragment.

Die Gräber waren, bei durchschnittlicher Abweichung von 5–10° des Kopfes gegen S, etwa in W(Kopf)-O-Richtung orientiert; die Toten ruhten, soweit bekannt, in gestreckter Rückenlage. Beobachtungen zu Grabtiefen, Grabbau oder Beraubung konnten nicht gemacht werden.

Grab 2: bis auf den verdrückten Beckenbereich weitestgehend zerstört. In diesem Bereich fanden sich – nicht mehr in Funktionslage – die Fundstücke. Von der Spatha liegt nur ein Fragment des Griffes (1) vor, zum Wehrgehänge gehören zwei Schnallen (2 und 3) sowie die Riemenzunge (4). Auf eine Bewaffnung mit Sax weisen vielleicht der (Scheiden-)Niet (5) und die (Wehrgehänge-)Schnalle (6) hin, sicher aber drei Ösenbeschläge (9–11) sowie Metallbeschläge, die einer dreiteiligen „kleinen profilierten Gürtelgarnitur“ zuzurechnen sind. Ferner liegen das Bruchstück eines kleinen Eisenwerkzeugs (12) und ein nicht deutbares Bronzeblech (13) vor.

1. Griffangelfragment mit spitzovaler Knaufplatte und noch einem Eisenniet; L. 2,9 cm, B. 4,9 cm (Taf. 134, 1). – 2. Silber- und messingtauschierter Dorn und Bügel einer eisernen Angelschnalle. Der Haken fehlt, vom Beschlag ist noch der Teil einer Angel erhalten; L. 4,4 cm, B. 5,6 cm (Taf. 134, 3). – 3. Messingtauschierter Beschlag einer eisernen Angelschnalle. Die

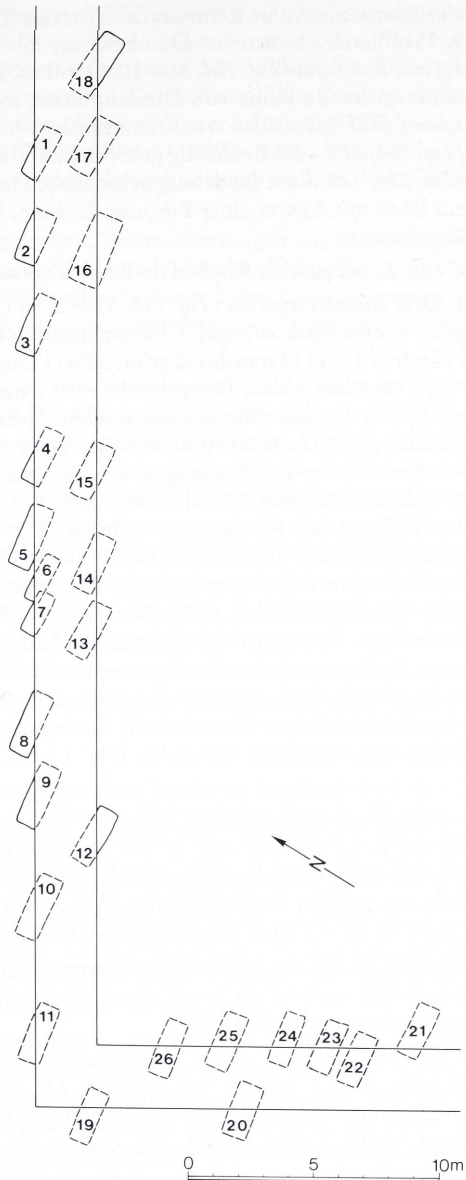


Abb. 132 Bad Urach Wittlingen (Lkr. Reutlingen). Plan des merowingerzeitlichen Gräberfeldes im Gewann „Hofstätt“.

Angeln sind neu gebrochen, die obere Angel zeigt eine alte Flickung durch ein aufgenietetes Eisenblech; L. 6,9 cm, B. 2,5 cm (*Taf. 134, 5*). – 4. Silber- und messingtauschierte Riemenzunge, auf der Rückseite Reste des Lederriemens. Die drei Nietköpfe sind kreuzförmig, die Kanten streifenförmig tauschiert; das Innenfeld zeigt einen aufgelösten, qualitätvollen Tierstil; L. 6,6 cm, B. 2,6 cm (*Taf. 134, 4*). – 5. Silberniet; Dm. 0,7 cm, L. 0,6 cm (*Taf. 134, 2*). – 6. Teil einer einfachen Eisenschnalle; L. 3,8 cm, B. 4,9 cm (*Taf. 134, 6*). – 7. Leicht beschädigter, silber- und messingtauschiertes Gegenbeschlag aus Eisen mit noch zwei Nieten; L. 7 cm, B. noch 3 cm (*Taf. 134, 8*). – 8. Quadratischer, silber- und messingtauschiertes eiserner Rückenbeschlag mit

vier Bronzenieten; im Zentrum des Zierfelds Kreuzdarstellung; Kanten-L. 4 cm (*Taf. 134, 7*). – 9. Profiliertes, bronzener Ösenbeschlag mit drei Nieten und rechteckigem Ausschnitt; L. 4,2 cm, B. 1,6 cm (*Taf. 134, 9*). – 10. Ösenbeschlag ähnlich 9; auf der nicht sichtbaren Rückseite randbegleitende Reihe von Dreieckspunzen mit drei erhabenen Punkten; L. noch 3,2 cm, B. 1,6 cm (*Taf. 134, 10*). – 11. Ösenbeschlag ähnlich 10 mit vier Nieten; L. 4,4 cm, B. 1,7 cm (*Taf. 134, 11*). – 12. Beidseitig gebrochenes Eisengerät mit Resten des Holzgriffs; L. noch 4 cm (*Taf. 134, 12*). – 13. Beidseitig gebrochenes bandförmiges Bronzeblech mit drei Nietlöchern; ein Ende mit Ansatz einer Biegung; L. 4 cm, B. 0,45 cm (*Taf. 134, 13*). – 14. Unbestimmbare Eisenreste.

Grab 3: bis auf den Kopf-Hals-Bereich zerstört; dort die Funde.

1. Drei Amethystperlen (*Taf. 135, 3*). – 2. 66 Glasperlen: a) 8 weiß bis weißgrau; – b) 18 opak gelb; – c) 4 opak orange; 1 davon quaderförmig; – d) 16 opak rot bis rotbraun; 1 davon zylindrisch; – e) 13 transluzid grün; dabei 1 Doppelperle, 2 quaderförmig; – f) 2 transluzid grün; – g) 1 transluzid blau, Doppelperle; – h) 1 opak gelb mit opak rotem Spiralfaden, doppelkonisch; – i) 1 opak rotbraun mit weißem Spiralfaden; – k) 1 opak rotbraun mit opak gelben Punkten; – l) 1 transluzid grün mit opak gelbem und opak rotem Spiralfaden, gerippt (*Taf. 135, 4 a–l*). – 3. Kerbschnitt- und kreisaugenverzierte Bronzenadel mit Vogelkopf; L. 14 cm (*Taf. 135, 1*). – 4. Goldscheibenfibel. Von der bronzenen Grundplatte sind nur noch geringe Oxydspuren auf der Füllung des Fibelinneren sichtbar. Die Deckplatte besteht aus dünnem, stellenweise durchbrochenem Goldblech. Den unteren Rand begleiten zwei miteinander verflochtene Perldrähte, um den oberen Rand der Deckplatte und des Mittelfelds laufen je ein abgescheuerter Perl- oder Kerbdraht. Aufgelötet sind 13 Kästchen aus verlöteten Blechstreifen. In den dreieckigen Fassungen des äußeren Zierfelds ist die Grundplatte sichtbar; vermutlich waren keine Einlagen angebracht. Die vier runden Fassungen enthalten gewölbte blaue Glas- oder Steineinlagen, darunter wohl eine Füllmasse. Eine solche ist in den vier runden Fassungen des Mittelfelds sichtbar; hier sind die Einlagen ausgefallen. Im Zentrum sitzt eine rechteckige Zellfassung mit einem Almandin. Dm. 3,5 cm, H. 0,65 cm (*Taf. 135, 2*).

Grab 5: weitgehend zerstört; Funde verlagert.

1. Halbbrüder Eisenbeschlag mit einem Niet mit Gegenblech; auf der Vorderseite Holzreste. L. 4,8 cm, B. 5,2 cm (*Taf. 136, 1*). Die Funktion ist unklar, weitere Nieten sind nicht zu erkennen, eine für einen Gürtelbeschlag charakteristische Einbuchtung fehlt. – 2. Zwei Fragmente eines weit-eng-zeitigen Dreilagenkammes aus Bein mit Eisennieten. L. mind. 11 cm, B. 4,8 cm (*Taf. 136, 2*). – 3. Drei unbestimmbare Eisenfragmente.

Grab 8: bis auf den teilweise verlagerten Oberkörperbereich zerstört. Verlagert war auch der Kamm (2); noch in situ unter dem linken Arm lag der Sax (1) mit Spitze zu den Füßen und körperabgewandter Schneide.

1. Leichter Breitsax, Angel abgebrochen, auf der Klinge beidseitig leichte Doppelrillen; L. 35,6 cm, B. 3,8 cm, St. 0,7 cm (*Taf. 136, 6*). – 2. Leiste und Mittelteil eines beinernen Dreilagenkammes mit noch zwei Eisennieten; L. noch 5,7 cm (*Taf. 136, 5*).

Grab 18: bis auf den Beinbereich zerstört. Die Lage der Funde ist unbekannt.

1. Drei Bernsteinperlen, Rohbernstein (*Taf. 135, 5 a*). – 2. Fünf Glasperlen: a) 2 opak gelbgrün (*Taf. 135, 5 b*); dazu zwei Fragmente. – b) 1 transluzid grün, prismatisch-sechskantig (*Taf. 135, 5 c*). – 3. Drei ineinandergreifende, offene Bronzedrahringchen (*Taf. 135, 6*).

Streifunde: 1. Schwerer Breitsax, auf der Klinge beidseits zwei breite Rillen; an der abgebrochenen Griffangel Reste des Holzgriffs; L. noch 53,6 cm, B. 5,3 cm, St. 0,9 cm (*Taf. 136, 4*). – 2. Lanzenspitze mit schlankem, rhombischem Blatt, flach achtkantigem Hals und gewölbtevierkantiger Ganztülle; L. 43,6 cm, B. 3,7 cm, Blatt-St. 1 cm, Tüllen-Dm. 2,9 cm. In der Tülle Rest des Holzschafte (*Taf. 136, 3*). – 3. Unbestimmbares Eisenfragment, möglicherweise Messerklinge; L. 9,8 cm.

Die Grabfunde und die Einzelfundstücke sind der jüngeren Merowingerzeit zuzuordnen. Auf

der Basis des Chronologiesystems von R. CHRISTLEIN (R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 21 [1966] bes. 83 ff.) läßt sich die weitere Gliederung treffen: Grab 3 ist aufgrund der Goldscheibenfibeln (vgl. B. THIEME, Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit aus Deutschland. Ber. RGK 59, 1978, 381 ff. Gruppe I. 3) der Schicht 2 (um 600) zuzuweisen; allgemein dieser Schicht 2 (570/580–630/640) gehört Grab 8 an. Der Schicht 3 (630/640–670/680) gehören Grab 2 und die Streufunde an. Man darf vermuten, daß der Belegungszeitraum des alamannischen Friedhofs Wittlingen „Hofstätt“ das gesamte 7. Jh. umfaßt.

Nach sozialen Kriterien aufgeschlüsselt (R. CHRISTLEIN, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrb. RGZM 20, 1973, 147 ff.), gehört Grab 3 der Gruppe C (Goldscheibenfibeln), Grab 2 der Qualitätsgruppe B (Spatha) an; die weiteren Gräber lassen sich nur mit „mindestens Qualitätsgruppe A“ beschreiben.

Der Lageplan (*Abb. 132*) macht deutlich, daß es sich um den Ausschnitt eines größeren Friedhofs handelt. Die Grenzen nach NO und SO sind erfaßt, so daß sich vorsichtig die Gesamtzahl der Gräber abschätzen läßt. Bei angenommener Kreisform könnte sich der Friedhof auf einer Fläche von etwa 1500 m² ausgedehnt haben. Die auf Gräberfeldern immer wieder zu beobachtende Belegungsdichte von ca. 8 m² pro Grab ließe dann eine Gesamtzahl von 188 Gräbern errechnen. Bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von knapp 35 Jahren und einem Belegungszeitraum von 100 Jahren ergäbe sich somit für die zugehörige Siedlung eine Einwohnerzahl von ungefähr 60 Personen. Die topographische Lage, etwa 200 m oberhalb der Kirche, läßt die Siedlung im Bereich des alten Ortskerns vermuten, in der Quellmulde des Föhrentalbachs. Wittlingen wird 1090 erstmals als „Witilingin“ erwähnt.

Das Gräberfeld im Gewann „Hofstätt“ ist die vierte merowingerzeitliche Fundstelle von der Markung (vgl. Beschr. Oberamt Urach [1909] 173. – Fundber. aus Schwaben 17, 1909, 71; N. F. 18/II, 1967, 156. – VEECK, Alamannen 311. – CHRISTLEIN, Alamannen 174 u. Nr. 395).

TK 7522 – Verbleib: WLM

G. SCHMITT/F. KLEIN

Bräunlingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). 1932 wurden im Walddistrikt „Buchhalde“ durch P. REVELLIO aus Donaueschingen fünf Plattengräber ausgegraben. Die dabei gefundenen Beigaben gelangten ins Rathaus Bräunlingen, wo sie von F. GARSCHA bei seiner Materialaufnahme für den Katalog (Die Alamannen in Südbaden) nach dem Zweiten Weltkrieg „bis zur Unkenntlichkeit verrostet“ wieder aufgefunden wurden. GARSCHA, Alamannen 29, nennt aus Grab 4 eine silbertauschierte eiserne Gürtelgarnitur. Im Zusammenhang mit der Einrichtung eines Heimatmuseums in Bräunlingen wurde diese Garnitur in der Werkstatt des Landesdenkmalamts restauriert. Sie besteht aus drei silber-messingtauschierten Teilen.

1. Schnalle (*Taf. 142 A, 1*) mit ursprünglich profiliertem Beschlag, Rand stark beschädigt, Schilddorn fehlt. Rahmen streifentauschiert, auf der Beschlagplatte „ausgeschnittenes“ Tierornament, Binnenzeichnung der Tierkörper Messing, sonst flächig silbertauschiert; L. 12,8 cm. – 2. Gegenbeschlag (*Taf. 142 A, 2*) gleicher Form mit identischer Verzierung; L. 8,4 cm. – 3. Rückbeschlag, quadratisch (*Taf. 142 A, 3*) mit kreuzförmig angeordnetem Tierwirbel. Binnenzeichnung der Tierkörper, Randlinien des Bildfeldes und äußere Randlinie aus Messing, sonst Silber; Kanten-L. 4,5/4,7 cm.

TK 8016 – Verbleib: Kelnhof-Mus. Bräunlingen

G. FINGERLIN

Bremgarten siehe **Hartheim** (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald)

Bruchsal Untergrombach (Lkr. Karlsruhe). 1. Im Gemeindefriedhof wurden im Frühjahr 1984 bei Ausheben eines Grabes vom Friedhofsarbeiter B. IHLE eine Spatha und ein Sax gefunden. Diese wurden von J. LINDENFELSER sichergestellt und an das Städtische Museum Bruchsal (E. REINIG) gemeldet. Beim Durchsuchen des Aushubs fand REINIG die übrigen Fundstücke; eine Untersuchung der Fundstelle war wegen der unmittelbar bevorstehenden

Beisetzung nicht möglich. Das Gräberfeld ist seit den dreißiger Jahren bekannt, doch fanden bisher keine regulären Untersuchungen statt (Bad. Fundber. 14, 1938, 29).

1. Eiserne Spatha mit Holzrest der Scheide an der Klinge, diese damasziert, in der Knaufplatte zwei eiserne Niete, spitzovale Heftplatte auf einer Seite beschädigt (aufgebogen, *Taf. 138, 5*). – 2. Eiserner Sax, auf der Griffangel beidseitig geringe Reste hölzerner Griffschalen, auf einer Seite der Klinge mehrere parallele Rillen, von denen die äußeren zur Spitze hin zusammengeführt sind; auf der anderen Seite eine Rille (*Taf. 138, 6*). – 3. Eiserne Schnalle mit Resten von Silbertauschierung auf Rahmen und Beschlag, auf diesem auch drei Bronzeniete (*Taf. 138, 1*). – 4. Eiserne Schnalle mit Resten von Silbertauschierung auf Rahmen und Beschlag (*Taf. 138, 2*). – 5. Eiserne Riemenzunge mit Silber- und Messingtauschierung, am Haftende ein Bronzeniet erhalten (*Taf. 138, 3*). – 6. Fragment eines eisernen Gürtelbeschlages mit Resten von eingeschlagener Verzierung, Vorderseite fast völlig von Geweberesten bedeckt (*Taf. 138, 4*).

TK 6917 – Verbleib: Städt. Mus. Bruchsal Inv. Nr. 84.2 a–f

J. LINDENFELSER/E. REINIG (R.-H. BEHREND)

2. Im Gewann „Hochstatt“ wurden bereits im Herbst 1966 beim Ausheben einer Grube für einen Öltank am Hause Hochstatt 27 Knochen und eiserne Gegenstände gefunden. Von J. LINDENFELSER wurden die Eisenfunde 1988 dem Städtischen Museum Bruchsal (E. REINIG) übergeben, der sie dem LDA vorlegte. Die Knochenreste sind verschollen.

1. Eiserner Sax mit Holzresten auf beiden Seiten des Griiffs, am Heft Fragment einer bandförmigen Manschette (*Taf. 138, 7*). – 2. Schlecht erhaltenes eisernes Messer mit Griffangel (*Taf. 138, 8*).

TK 6917 – Verbleib: Städt. Mus. Bruchsal Inv. Nr. 88.3 a,b.

J. LINDENFELSER/E. REINIG (R.-H. BEHREND)

Buchheim (Lkr. Tuttlingen). Etwa 300 m SW des „Langen Hans“ wurden 1932 im Gewann „Rübreutenen“ merowingerzeitliche Gräber untersucht (Bad. Fundber. 3, 1933–1936, 58). Sie lagen in einem heute aufgelassenen Steinbruch. Die Gräber 1 und 2 waren so stark zerstört, daß Beigaben nicht mehr beobachtet werden konnten. Nach den Skelettresten soll es sich um Männerbestattungen gehandelt haben.

Grab 3: teilweise zerstört; es dürfte sich jedoch um eine Frauenbestattung handeln, möglicherweise sogar um ein Doppelgrab, „da seitlich Kinderknochen gefunden wurden“.

1. Reste (?) einer Perlenkette aus kleinen gelben Tonperlen und einer Bernsteinperle (*Taf. 137, 1*). – 2. Offener Bronzering; Dm. 1,5 cm (*Taf. 137, 3*). – 3. Geschlossener Eisenring; Dm. 3 cm (*Taf. 137, 2*).

Grab 4: Geschlecht anhand der Skelettreste nicht bestimmbar; nach den Beigaben dürfte es sich um eine Frauenbestattung handeln.

1. Dreilagiger Knochenkamm, mit Kreisornamenten verziert (*Taf. 137, 4*). – 2. Perlenkette, bestehend aus Tonperlen, darunter einige verzierte, Glasperlen, Bronzespiralen (*Taf. 137, 8*). – 3. Offener verzierter Bronzearmring; Dm. 5,6–7,5 cm (*Taf. 137, 11*). – 4. Zwei Silberohrringe mit Hakenverschluß und Strichgruppenverzierung; Dm. 5,4 cm (*Taf. 137, 9, 10*). – 5. Zwei offene Bronzeringe, der eine bandartig, der andere im Querschnitt dreieckig; Dm. 2,5/2,4 cm (*Taf. 137, 6, 7*) – 6. Offener Silberdrahtring; Dm. 2,3 cm (*Taf. 137, 5*).

Grab 5: Männerbestattung.

1. Sax, stark korrodiert; L. noch 44,4 cm (*Taf. 137, 12*).

TK 7919 – Verbleib: Heimatmus. Meßkirch

V. NÜBLING

Dächingen siehe **Ehingen (Donau)** (Alb-Donau-Kreis)

Dettingen unter Teck (Lkr. Esslingen). Aus dem Bereich des bekannten alamannischen Friedhofes am S-Rand des Ortes im Gebiet Tuchfabrik Berger, Ecke Aylen- und Hintere Straße

(vgl. zuletzt Fundber. aus Schwaben N.F. 15, 1959, 181) wurden die folgenden Funde vorgelegt. Zusammen mit Skeletteilen aus dem Gebiet Fa. Berger eine stark korrodierte Eisenlanze mit schmalen Blatt; L. noch 43 cm (*Taf. 139 A, 1*). Als Lesefunde aus dem Acker SO Ecke Aylen- und Hintere Straße eine Eisenlanzenspitze mit kräftiger Tülle und kurzem, starkem Blatt, Tülle auf der Vorder- und Rückseite durch doppelte, eingehauene Dreiecke verziert; L. 33 cm (*Taf. 139 A, 3*) sowie eine Tierfibel aus Buntmetall mit eingepunzten Kreisäugen (*Taf. 139 A, 2*).
TK 7322 – Verbleib: Privatbesitz K. MAIER (J. BIEL)

Ditzingen (Lkr. Ludwigsburg). Aus Privatbesitz gelangten die unten beschriebenen merowingerzeitlichen Objekte zwecks Restaurierung vorübergehend in die Prähistorische Staatssammlung, München.

1. Spatha: Klingenkern 2,3 cm breiter, dreibahnig winkeldamaszierter Streifen mit angesetzten Schneiden. Breit ansetzende, zum weggebrochenen Ende hin sich verjüngende Griffangel. L. insgesamt noch 78,4 cm, Klinge 74,0 cm, B. max. 4,4 cm (*Taf. 140, 1*).
2. Spatha: Griffangel von konstanter Stärke, nach oben spitz zulaufend; wohl in voller Länge erhalten oder nur geringfügig weggebrochen. Schichtdamszierter Mittelstreifen mit angesetzten Schneiden. L. insgesamt 86,3 cm, Klinge 75,7 cm, B. max. 5,1 cm, Griffangel 10,6 cm (*Taf. 140, 2*).
3. Spatha: Griffangel zunächst von flachrechteckigem bzw. gewölbtem Querschnitt, massiver auslaufend; nicht mehr in voller Länge erhalten. Schichtdamszierter Mittelstreifen mit angesetzten Schneiden. Spitze weggebrochen. L. insgesamt noch 83,9 cm, Klinge noch 76,0 cm, B. max. 4,7 cm, Griffangel noch 7,9 cm (*Taf. 140, 3*).
4. Sax: Klingentrücken zunächst geradlinig, dann sanft abbiegend und geradlinig zur Spitze auslaufend. Schneide zunächst geradlinig, dann in langem, sanftem Schwung zur Spitze aufbiegend. Griffangel in Längsrichtung leicht durch sekundäre Einwirkung verbogen und kurz vor dem Ende weggebrochen. L. insgesamt noch 34,1 cm, Klinge 24,5 cm, B. max. 3,3 cm, Griffangel noch 9,6 cm (*Taf. 140, 5*).
5. Sax: Klingentrücken und Schneide zunächst geradlinig, zur Spitze hin schließlich gleichmäßig konvergierend. Dicht unterhalb des Klingentrückens – nur noch auf der gezeichneten Seite erhalten – schmale, kräftig eingegrabene Rille. Die sich gleichmäßig verjüngende Griffangel trotz ausgebrochener Endpartie in voller Länge erhalten. L. insgesamt 53,1 cm, Klinge 34,8 cm, B. max. 4,4 cm, Griffangel 18,3 cm (*Taf. 140, 4*).
6. Lanzenspitze: Blatt oberhalb der größten Breite in sanftem Schwung zur Spitze auslaufend und von rhombischem Querschnitt. Unterhalb der größten Breite zum Schaft hin kräftig einschwingend und von achtkantigem Querschnitt; fließender Übergang in eine größtenteils weggebrochene Schlitztülle (Holzreste). L. noch 34,8 cm (*Taf. 139 B, 2*).
7. Lanzenspitze: Blatt zur Spitze hin zunächst fast geradlinig, schließlich kräftig zusammenlaufend; von rhombischem Querschnitt. An der breitesten Stelle schwach verrundet im Umriss ausspringend. Unterhalb davon zum achtkantigen Schaft hin kräftig einschwingend und in eine – sicher schon ursprünglich – weit aufgerissene Schlitztülle (Holzreste) auslaufend. L. 29,9 cm (*Taf. 139 B, 3*).
8. Lanzenspitze: Blatt von ausgeprägt spitzovalem Umriss und verrundet rhombischem Querschnitt. Weicher Übergang zum langen, rundstabigen Schaft, der in eine stark ausgebrochene, ursprünglich aber auch schon breit ausgeschnittene Schlitztülle (Holzreste) ausläuft. L. 46,1 cm (*Taf. 139 B, 1*).
9. Schildbuckel: die im Mittel 2 cm breite Randkrempe waagrecht aufliegend. In nahezu gleichen Abständen fünf eiserne Nieten mit sehr flachen, silberplattierten Kopfscheiben (in vorliegender Zeichnung gepunktet); Silberplattierung stellenweise geringfügig weggeplatzt; durchschnittlicher Dm. 1,8 cm. Auf der Unterseite der Randkrempe die kurzen, kantigen Nietstifte noch gut erhalten, teilweise mit aufgeschobenen Unterlegscheibchen und breitgehämmerten Enden. Die Holzstärke des Schildes kann nach Augenschein der sich ergebenden

lichten Weite max. 6,5 mm an dieser Stelle betragen haben. Weicher, nur stellenweise knickender Übergang der Randkrempe in den konischen Unterteil. Hieran anschließend die vom konischen Unterteil durch kräftigen Wulst abgesetzte, nach oben in sanfter Wölbung zulaufende Haube, die in einem ausgeprägt stangenförmigen Abschluß mit abgesetzter, auf der Oberseite silberplattierter Scheibe endet. H. (ohne Nietstifte auf der Unterseite) 8,0 cm, Dm. im Mittel 17,6 cm. Seichte radiale Rillen auf der Innenseite der Haube deuten an, daß hier zur Erzielung der gewünschten Stärke Material an nicht sichtbarer Stelle in langen Spänen bei der Herstellung abgearbeitet wurde (*Taf. 139 B, 6*).

10. Schildfessel: Mittelpartie durch hakenförmig zurückgebogene Protome abgesetzt. In einem der Nietlöcher noch kantiger, abgewinkelter Eisennagel mit blechartig dünner Kopfscheibe auf der Unterseite, das andere Nietloch leer. Kreissegmentförmige Griffumlappung. Nach beiden Seiten sich verjüngende, nicht mehr in voller Länge erhaltene Ausleger. L. noch 28,6 cm (*Taf. 139 B, 5*).

11. Schildfessel: Fragment der Mittelpartie. Nietstelle mit Eisenniet wohl wie gezeichnet verrundet ausgeprägt; hier durch Restaurierung stark verunklart. Glockenförmige Griffumlappung, nur noch auf einer Seite aufgehend erhalten. L. noch 12,9 cm (*Taf. 139 B, 4*).

12. Silberne Almandinscheibenfibel: rosettenförmig gegliederte Randzone. Zentrum kreisförmig mit Kreuzteilung in Viertelsegmente. Im Mittelpunkt kreisförmige Zelle mit kittartiger Masse. Die übrigen erhaltenen Zellen besitzen noch alle ihre dünnen Steinplättchen, jeweils mit fein gewaffelter Folie (Silber?) unterlegt; in einer Zelle nicht mehr zu beobachten. Die Grundplatte randlich sehr fein gekerbt und auf den rosettenförmigen Randsteg nach oben umgelegt. Auf der Unterseite Rest der aufgelöteten Spiralkonstruktion. Dm. noch max. 2,8 cm, St. max. 3,2 mm (*Taf. 140, 6*).

13. Fragment eines bronzenen, facettierten Gefäßhenkels. L. noch 5,6 cm (*Taf. 140, 9*).

14. Eisenschnalle: Bügel (B. 3,5 cm, l.W. 2,6 cm) von ovalem Umriß und verrundet vierkantigem bis rundem Querschnitt. Ungegliederter, vierkantiger Dorn (*Taf. 140, 8*).

15. Fragmente eines doppelzeiligen Beinkammes (weite und enge Zähnung) mit eisernen Nieten, davon drei Stück erhalten. Deckleisten längsrillenverziert (*Taf. 140, 7*).

Einige der beschriebenen Gegenstände (9, 14, 15 und ein hier nicht gezeichnetes Hufeisen) lassen sich eindeutig mit Teilen eines Fundkomplexes identifizieren, der 1912 innerhalb der Ditzinger Gemarkung im Bereich eines Ziegellehmbaubaus zutage kam (Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1926, 140) und in Privatbesitz gelangte. An dieser Stelle, unmittelbar NW der Glemskirche (vgl. CHRISTLEIN, Alamannen Fst. 77), liegt ein bedeutender, vor allem während des 19. Jh. wiederholt angeschnittener Bestattungsplatz, dessen Beigabengut leider undokumentiert und im wesentlichen ohne Inventarzusammenhänge in das heutige WLM gelangte und dort einen herausragenden Posten innerhalb der Altbestände bildet (VEECK, Alamannen 220 ff. mit zahlreichen Tafelabbildungen). Das breite Fundspektrum enthält Objekte schon vom späten 5. Jh. an bis weit ins 7. Jh. hinein und belegt darüber hinaus eine zumindest zeitweilig anwesende, überdurchschnittlich reich bestattende Oberschicht.

Ob die übrigen hier vorgelegten Objekte (1 – 8, 10 – 13) auch aus diesem Gräberfeld stammen, ist nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den Spathen (1 – 3) just um die drei Exemplare des Fundkomplexes von 1912. Auch wenn in Zusammenhang mit dem Schildbuckel (9) keine Schildfessel erwähnt wird, wäre eine Kombination mit der Schildfessel (10) antiquarisch gut zu vertreten. Bei allen verbleibenden Fundstücken kann nicht völlig ausgeschlossen werden, daß sie auch von anderen, z. T. bekannten Fundstellen in der Gemarkung stammen, auch wenn dies unwahrscheinlich ist.

In Anbetracht der insgesamt guten archäologischen Quellenlage wäre eine detaillierte besiedlungsgeschichtliche Analyse der Ditzinger Gemarkung für den Zeitraum des 5. bis 8. Jh. mit Sicherheit eine lohnende Aufgabe.

TK 7120 – Verbleib: Privatbesitz

D. VINÇON (R. KNÖCHLEIN)

Dornstadt Tomerdingen (Alb-Donau-Kreis). Im Gewann „Am Lauteracher Weg“ wurden 1984 beim Pflügen zwei ca. 30 – 40 cm unter der Oberfläche gelegene, W-O orientierte und mit Steinen eingefasste Gräber angeschnitten und 1985 im Rahmen einer Notbergung untersucht. Ein Grab barg die Doppelbestattung vermutlich einer Frau mit rechts daneben liegendem Kleinkind. Beigaben fanden sich nicht.

Die Gräber sind wohl mit den 1949/1950 bei Steinbrucharbeiten erkannten Bestattungen zu verbinden. Aus dem Bereich der Senke NO dieses Friedhofs sind vermutlich frühmittelalterliche Siedlungsreste bekannt (Fundber. aus Schwaben N.F. 12, 1938/51, 132; N.F. 18/II, 1967, 153).

Bei wiederholten Begehungen im Gewann „Am Lauteracher Weg“ wurden ferner neolithische, möglicherweise hallstattzeitliche und wohl jüngerlatènezeitliche Siedlungsfunde aufgesammelt. Zu erwähnen sind das Fragment einer durchbohrten Flachhacke und kammstrichverzierte Graphittonware. Es handelt sich um ein bekanntes Siedlungsareal (Fundber. aus Schwaben N.F. 16, 1962, 225 Nr. 2 – 3).

TK 7525 – Verbleib: WLM

G. WIELAND/M. REISTLE (F. KLEIN)

Dotternhausen (Zollernalbkreis). Bei der Erweiterung des Friedhofes von Dotternhausen am Rand des heutigen Ortes, etwa 800 m SW der Ortskirche, wurde die unten beschriebene Speerspitze auf einem künstlichen Erdwall gefunden. Nach Auskunft des Finders stammt das angefahrene Erdreich aus der Flur „Große Wiese“ östl. von Dotternhausen. Unabhängig von der Unsicherheit über die tatsächliche Herkunft des Stückes dürfte es sich dennoch um einen Hinweis auf eine weitere frühalamannische Fundstelle auf Dotternhausener Gemarkung handeln. Die bereits bekannte Siedlungsstelle, in der Flur „Gründle“, liegt W des Portland Zementwerkes (vgl. Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1924/26, 58f. – R. KOCH, Terra-nigra-Keramik und angebliche Nigra-Ware aus dem Neckargebiet. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 582f.).

Einzelfund einer eisernen Speerspitze (?), spitzovales Blatt mit flachrhombischem Querschnitt und flachem Grat auf beiden Blattseiten, verdickter, rechteckiger Schaftdorn, zum Ende flach auslaufend. L. 10,4 cm, Blatt-B. 2,4 cm, Schaftdorn-Dm. 1,3 cm; Gew. 49,5 g (*Taf. 141 A*). Einzig vergleichbar scheinen frühalamannische Funde aus einer Siedlung bei Gamburg, Main-Tauber-Kreis, zu sein (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 154f. *Taf. 258, 1.2.5*).

TK 7718 – Verbleib: WLM

A.G. GRÖZINGER (M. KNAUT)

Dunningen (Lkr. Rottweil). Grabungen des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Tübingen in drei Kampagnen 1965/66 im Turm und südl. der 1830/32 an gleicher Stelle wie ihre Vorgängerbauten neu errichteten Martinskirche; Anlaß der Untersuchungen war der Abbruch dieser Kirche und Neubau (mit Weihe im Juli 1968). Freigelegt wurden A. die Reste einer Holzkirche, B. eine dazugehörige Adelssepulture, beides aus dem späten 6. bzw. aus dem ersten Drittel des 7. Jh. und C. eine auf die Holzkirche folgende Steinkirche aus dem ausgehenden 7. bzw. aus dem frühen 8. Jh. mit Nachfolgebauten (*Abb. 133. 134*).

A. Reste einer Holzkirche mit mindestens vier Pfostenlöchern und Reste des Holzfußbodens auf Lehmunterlage. An der Existenz einer Holzkirche ist trotz des fragmentarischen Befundes nicht zu zweifeln; dies ergibt sich sowohl aus der folgenden lückenlosen Kirchenabfolge an gleicher Stelle als auch aus der zum Holzbau gehörigen Adelssepulture (vgl. *Abb. 134*).

B. Die Adelsgrablege besteht aus mindestens zwei Gräbern, doch sind wegen der nur kleinen Grabungsfläche weitere Bestattungen nicht auszuschließen. Frauengrab 16 (Zählung noch im Kontext mit jüngeren Gräbern belassen) in trocken gemauerter Grabeinfassung (Innenmaße: 2,30 × 1,05 m) mit unverziertem Goldblattkreuz, filigranverzierter kleiner Goldscheibenfibel (*Abb. 135, 2*), Perlenkette, großer Bügelfibel aus schlechter Silberlegierung (L. 15,7 cm) (*Abb. 135, 1*), Beinkamm mit Futteral und Bernsteinanhänger. Datierung: spätes 6. Jh. bzw. um 600.

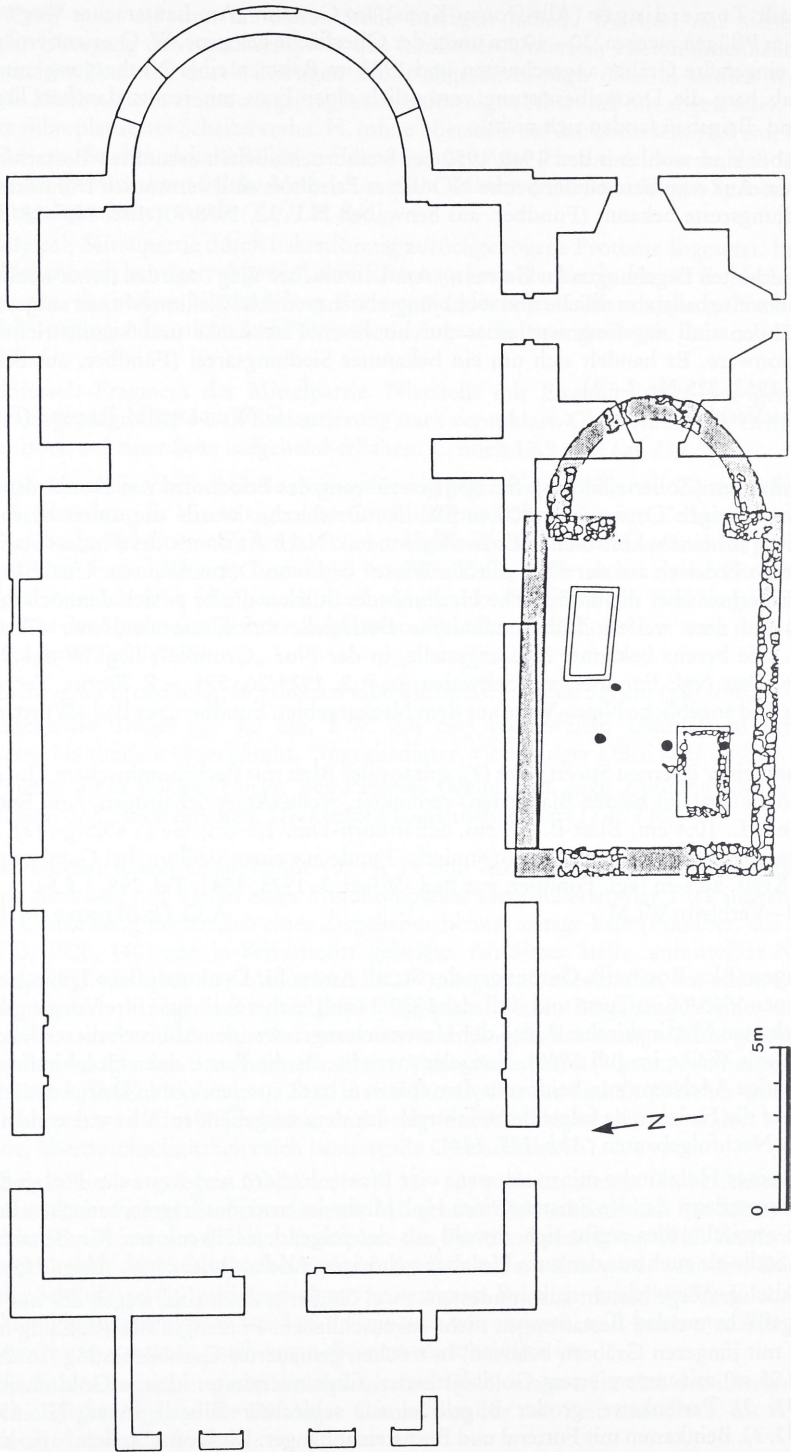


Abb. 133 Dunningen (Lkr. Rottweil). Die Martinskirche mit ihren frühmittelalterlichen Vorgängerbauten.

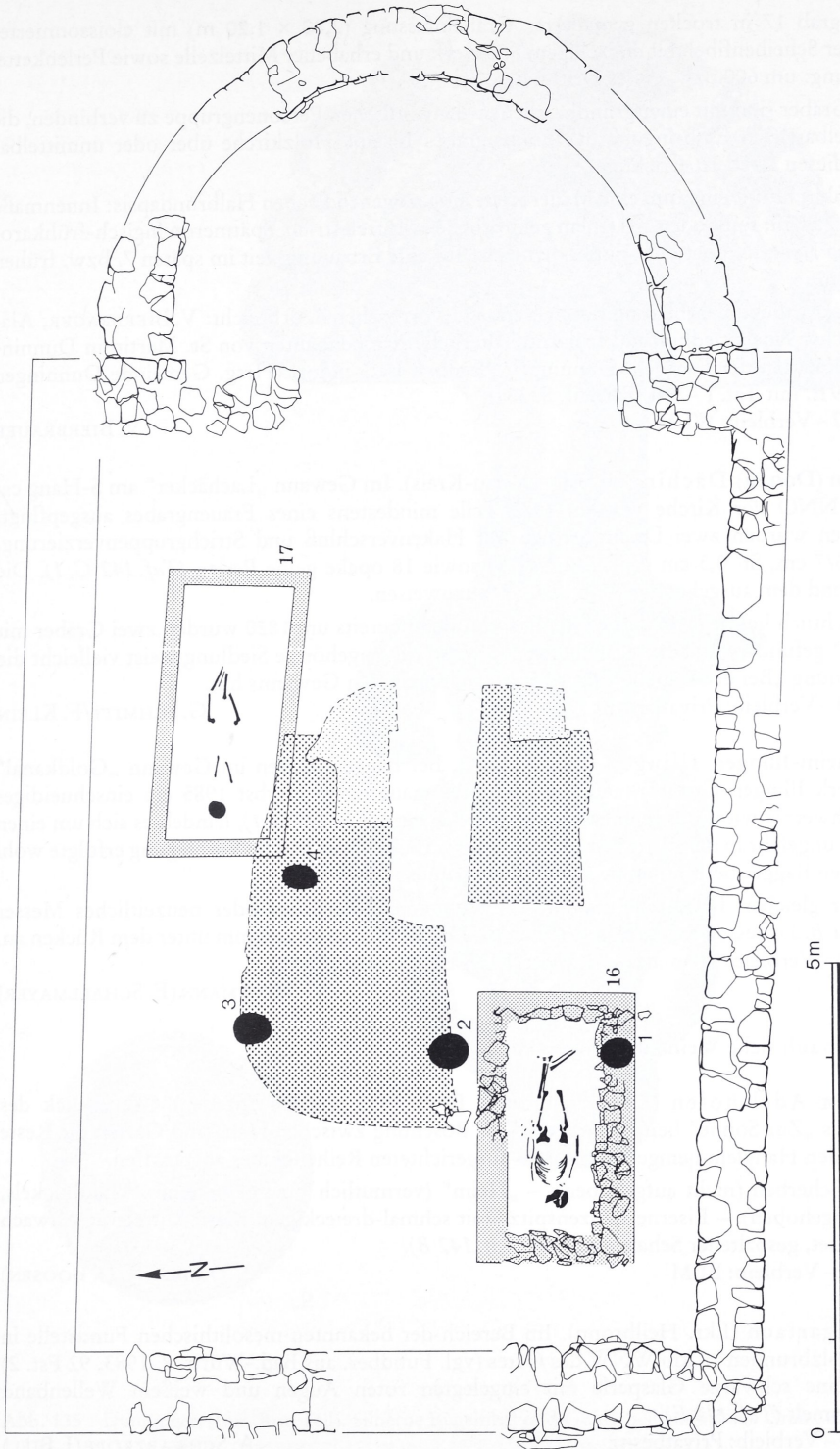


Abb. 134 Dunningen (Lkr. Rottweil). Detailplan der frühmittelalterlichen Holzkirche St. Martin mit Fußbodenresten und Pfostenlöchern (1–4), zwei Gräbern der Adelssepultur (16, 17) und dem steinernen Nachfolgebau.

Frauengrab 17 in trocken gemauerter Grabeinfassung (2,80 × 1,20 m) mit cloissonierter goldener Scheibenfibel mit engzelligem Stegwerk und erhabener Mittelzelle sowie Perlenkette. Datierung: um 600 bzw. erstes Drittel des 7. Jh.

Beide Gräber sind mit einer grundherrlichen alamannischen Personengruppe zu verbinden, die unmittelbar nach Einbringung des Frauengrabes 16 eine Holzkirche über oder unmittelbar neben diesen Gräbern errichtete.

C. Steinkirche mit einer um eine Mauerbreite eingezogenen flachen Halbrundapsis: Innenmaße 13,40 × 7,60 m; Fußboden aus einem gelbrötlichen Mörtelstrich. Spätmerowingisch-frühkarolingische Keramik über dem Fußboden weist auf eine Erbauungszeit im späten 7. bzw. frühen 8. Jh. hin.

Wissenschaftliche Bearbeitung durch Verfasser vorgesehen. Vorbericht: V. BIERBRAUER, Alamannischer Adelsfriedhof und frühmittelalterliche Kirchenbauten von St. Martin in Dunningen. Heimat an der Eschach. Dunningen, Seedorf, Lackendorf (Hrsg. Gemeinde Dunningen 1986) 19 ff. mit Taf. 1 – 3 u. Farbtaf. S. 33 ff.

TK 7717 – Verbleib: WLM

V. BIERBRAUER

Ehingen (Donau) Dächingen (Alb-Donau-Kreis). Im Gewann „Lachäcker“ am S-Hang ca. 750 m NNO der Kirche wurden 1970 Teile mindestens eines Frauengrabes ausgepflügt. Geborgen wurden zwei Drahtohrringe mit Hakenverschluß und Strichgruppenverzierung, Dm. 8,3/7 cm, St. 0,3 cm (*Taf. 142 C, 2, 3*) sowie 18 opake gelbe Perlen (*Taf. 142 C, 1*). Die Funde sind dem ausgehenden 7. Jh. n. Chr. zuzuweisen.

Offensichtlich liegt ein größerer Friedhof vor, denn bereits um 1820 wurden zwei Gräber mit „Säbeln“ gefunden (VEECK, Alamannen 315). Auf die zugehörige Siedlung weist vielleicht die Bezeichnung „Bei der Kapelle“ des südöstl. angrenzenden Gewanns hin.

TK 7623 – Verbleib: Privatbesitz

G. SCHMITT/F. KLEIN

Elchesheim-Illingen Illingen (Lkr. Rastatt). Bei Baggararbeiten im Gewann „Goldkanal“ (Kieswerk Illingen GmbH) fand F. FRASS, Steinmauern, im Herbst 1985 ein einschneidiges Eisenschwert sowie ein Eisenmesser. Bei dem Schwert (*Taf. 141 B, 1*), handelt es sich um einen Sax, der ungefähr in der Mitte fast rechtwinklig verbogen wurde. Die Verbiegung erfolgte wohl durch den Bagger bei Entnahme aus der Kiesgrube.

Von der gleichen Fundstelle stammt ein wohl mittelalterliches oder neuzeitliches Messer (*Taf. 141 B, 2*), dessen Spitze abgebrochen ist. Der Griffdorn setzt 6 mm unter dem Rücken an. TK 7015 – Verbleib: Heimatmus. Rastatt (LDA EV-Nr. 1985/0-69)

G. HOFFMANN (E. SCHALLMAYER)

Endersbach siehe **Weinstadt** (Rems-Murr-Kreis)

Eppingen Adelshofen (Lkr. Heilbronn). Etwa 1953 wurden auf dem Grundstück des Gasthofes „Zur Sonne“ beim Abtragen einer Böschung zwischen Haus und Garten die Reste eines in den Hanglehm eingetieften O-W ausgerichteten Reihengrabes angetroffen.

Funde: Scherben (nicht aufgehoben). – „Helm“ (vermutlich Fragmente eines Schildbuckels, nicht aufgehoben). – Eiserne Lanzenspitze mit schmal-dreieckigem Blatt, Mittelgrat schwach ausgebildet, gespaltener Schaft mit Niet (*Taf. 142 B*).

TK 6819 – Verbleib: BLM

A. DAUBER (J. D. BOOSEN)

– Kleingartach (Lkr. Heilbronn). Im Bereich der bekannten mesolithischen Fundstelle in Flur „Holzbrunnen“ 2 km WNW des Ortes (vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 92 Fst. 2) wurde eine schwarze Glasperle mit eingelegten roten Augen und weißem Wellenband aufgesammelt (*Taf. 142 E*).

TK 6819 – Verbleib: Privatbesitz

A. SCHWARZKOPF (J. BIEL)



1

2

Abb. 135 Dunningen (Lkr. Rottweil). Silberne Bügelfibel und Goldscheibenfibel aus Grab 16. Maßstab 1:1.

Forchheim (Lkr. Emmendingen). Bei Feldbegehungen durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes Freiburg H. STÖCKL wurden im Februar 1987 im NO des Dorfes im Gewann „Niemandsplätzle“ (Flurstück Nr. 4993 – 4995) neben vielen neolithischen Keramikscherben (Großgartach und Hinkelstein) einige handgemachte, völkerwanderungszeitliche Keramikscherben gefunden, u. a. eine Bodenscherbe mit Standring, eine geglättete Randscherbe einer Schüssel mit gerieftem Steilrand und eine Randscherbe einer schwarz geschmauchten römischen Schale (Abb. 136, 9). Die völkerwanderungszeitlichen Scherben streuen auf einer Fläche von ca. 200 × 200 m, was auf eine größere Siedlung dieser Zeit an der Stelle schließen läßt. Bei einer Sondierung einer Großgartacher Grube in diesem Bereich, die bereits stark zerpflegt war, fand sich außerdem eine die Großgartacher Grube überschneidende völkerwanderungszeitliche Siedlungsgrube. Sie enthielt neben zwei Knochenpfriemen (Abb. 136, 4, 5) einen Spinnwirtel aus Ton und den Boden eines blaugrünen Glasgefäßes mit Standring (Abb. 136, 6). Ferner enthielt die Grube mehrere Keramikscherben von schrägkannelierten Schüsseln mit gerieftem Steilrand (Abb. 136, 1–3), zwei geglättete und polierte Fußschalen (z.B. Abb. 136, 7), einen geglätteten Kumpf mit zwei Riefen unter dem Rand sowie mehrere Keramikfragmente grober Kumpfe. Diese Funde lassen sich in das 4. und 5. Jh. n. Chr. datieren. Im Pflughorizont dieser Fundstelle fand sich neben weiteren völkerwanderungszeitlichen Scherben ein Randfragment eines handgemachten und nachgedrehten Topfes mit Sichelrand und horizontaler Kammstrichverzierung, der in die zweite Hälfte des 7. Jh. n. Chr. datiert werden kann, was auf eine Siedlung dieser Zeitstellung an derselben Stelle schließen läßt (Abb. 136, 8).

TK 7812 – Verbleib: LDA Freiburg

CH. BÜCKER

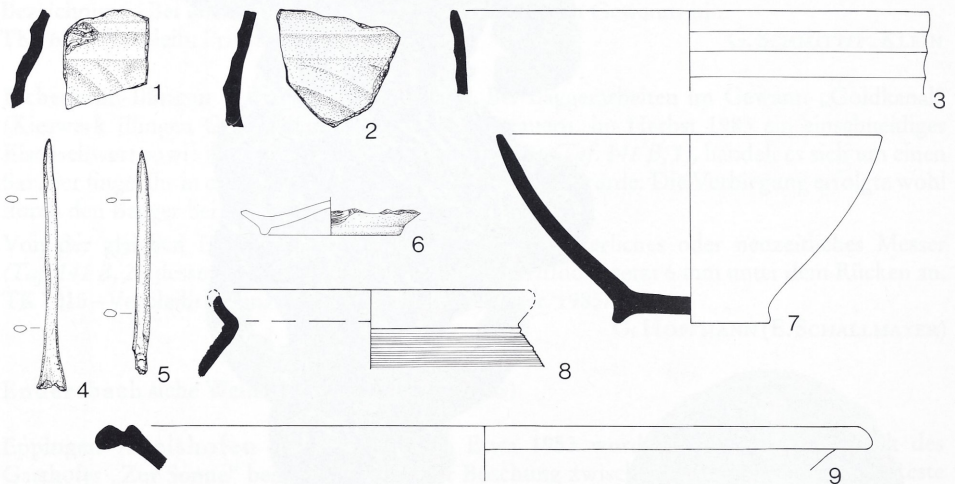


Abb. 136 Forchheim (Lkr. Emmendingen). 1–7 Fundmaterial aus einer frühalamannischen Siedlungsgrube; 8 spätmerowingischer Lesefund; 9 römisches Schalenfragment. 1–3, 7–9 Keramik; 4, 5 Knochen; 6 Glas. Maßstab 1:3.

Grötzingen siehe **Karlsruhe**

Güglingen (Lkr. Heilbronn). Im Bereich der bekannten bandkeramischen Siedlung in Flur „Etzelsberg“ (Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 573) wurden 1983 im Frühjahr 1,2 km SO, 150 m NO Pkt. 227,8, ausgepflegte Skelettreste gefunden. Unmittelbar unter dem Pflughori-

zont lagen die Reste eines SW-NO orientierten Skelettes in Rückenlage (Kopf im SO). Die Bestattung war vom Tiefpflug schon stark angegriffen. Die Grabgrube zeichnete sich stellenweise noch durch eine dunkle Verfärbung im anstehenden Lößboden ab.

Beigaben: neben dem linken Oberarmknochen Pfeilspitze aus Eisen, L. 11,3 cm; im Beckenbereich (möglicherweise als Beutelinhalt) Eisenmesser, L. 15,9 cm; zwei Fragmente von Eisenpfeilspitzen; Eisenfragment; drei Eisennägel; zwei Silices.

TK 6920 – Verbleib: Privatbesitz

A. SCHWARZKOPF (R. RADEMACHER)

Hartheim Bremgarten (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald). Am 5.7.1972 wurde bei Erdarbeiten im Gewann „Obere Au“ in 0,80 – 0,90 m T. ein mutmaßlich geostetes Körpergrab vom Bagger herausgerissen (Lgb.-Nr. 3930). Ein Vertreter der beteiligten Firma übergab dem Landesdenkmalamt, Außenstelle Freiburg, aufgelesene Skelettreste. Mitarbeiter W. WERTH, Müllheim, überprüfte die Fundstelle, konnte aber keine Grabgrube mehr ermitteln und auch keine Funde sicherstellen. Das Grab muß daher als fundleer und undatiert gelten. Da aber früher schon in diesem Bereich Skelettreste gefunden worden sein sollen, hat es viel Wahrscheinlichkeit, an einen kleinen spätmerowingerzeitlichen Bestattungsplatz zu denken, der zu einer Ausbausiedlung (Einzelhof/Weiler) nahe dem Hochgestade des Rheins gehörte. Der Abstand zum Ortskern von Bremgarten beträgt ca. 900 m, gleiche Entfernung besteht zu dem merowingerzeitlichen Friedhof im Gewann „Untere Au“ (Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 389).

TK 8011 – Verbleib: LDA Freiburg

W. WERTH (G. FINGERLIN)

Hohberg Niederschopfheim (Ortenaukreis). Bei einer Begehung fand der Schüler T. SCHEFFER am 4.2.1984 im Gewann „Eichermatt“ in einer tiefen Grenzfurche zwischen den Feldern Lgb.-Nr. 6765 und 6766 einen gut erhaltenen eisernen Sax (*Taf. 141 C*) von 0,43 m L. In dem flachen, feuchten ehemaligen Wiesengelände könnte demnach an der Gemarkungsgrenze zu Hofweier ein merowingerzeitliches Gräberfeld liegen.

TK 7513 – Verbleib: LDA Freiburg Inv. Nr. Nsch 1

J. SCHÄFFER/K. WESCHENFELDER (W. STRUCK)

Illingen siehe **Elchesheim-Illingen** (Lkr. Rastatt)

Karlsruhe Grötzingen. Im Verlauf der Erweiterung des Ortes nach N wurde im Frühjahr 1962 beim Bau des Hauses P. Walter, Elektrogeschäft, an der Ecke Bismarck-/Karl-Leopold-Straße ein geostetes Skelett angetroffen. Es steckte 1,0 - 1,20 m tief in der N-Wand der Baugrube. Der Schädel sowie je ein Ober- und Unterschenkel wurden aus der Wand gerissen. Befunde wurden nicht beobachtet, der Schädel später im Fundament eingemauert. Der Fund ist vielleicht mit dem seit dem 18. Jh. bekannten Reihengräberfriedhof im Bereich des Marktplatzes in Verbindung zu bringen, dessen Ausdehnung nach N bisher unbekannt ist. Eine Untersuchung war nicht möglich, da der Vorgang bei Bekanntwerden schon mehr als ein Jahr zurücklag.

TK 6916

K.-H. HENTSCHEL

Kleingartach siehe **Eppingen** (Lkr. Heilbronn)

Külsheim Uissigheim (Main-Tauber-Kreis). 1943 wurden im Gewann „Elfmorgen“, SO von Uissigheim, zwei Reihengräber geborgen, von denen eines sich aufgrund eines mitgefundenen Gefäßes in das 7. Jh. datieren ließ (vgl. E. WAHLE, Bad. Fundber. 17, 1941 – 1947, 353).

Im Sommer des Jahres 1964 legte das LDA Karlsruhe im selben Gewann zwei Bestattungen frei. Bei den Sondierungsarbeiten zeigte sich, daß das Gräberfeld, über dessen Ausmaße keine Vorstellung zu gewinnen war, durch Bodenabschwemmung und infolge der Bewirtschaftung des Geländes stark zerstört worden war.

Grab 1: Fundzeit 1942, Nachuntersuchung 1943. Keine Einzelbeobachtungen. Beigaben:

Scherben eines Henkelkruges mit umlaufenden Kanneluren und Zickzackdekor im Bereich der Schulter.

Grab 2: Fundzeit 1942 oder früher, Nachuntersuchung 1943. Teile eines Skelettes in ursprünglicher Lage. Keine Beigaben beobachtet.

Grab 3: Fundzeit 1964. Stark vergangenes Skelett in gestreckter Rückenlage, W(Schädel)–O ausgerichtet. Beigaben: im Becken eine runde Eisenschnalle von 2,5 cm Dm.

Grab 4: Fundzeit 1964. Völlig zerstörte Grabanlage. Von Skelett nur noch Unterschenkelknochen in ursprünglicher Lage (W–O).

TK 6323 – Verbleib: Privatbesitz

A. DAUBER (J. D. BOOSEN)

Im Verlauf der Grabungen des LDA an der oben genannten Fundstelle stieß man auf ein Brandgrab – eine kleine flache Grube von 0,45 x 0,6 m –, das Holzkohle und Leichenbrand enthielt. Zwischen den verbrannten Knochen fanden sich Reste eines zweireihigen Dreilagenkammes mit Schnittverzierung in Form einer Rautenschraffur. Die Kammfragmente reichen für eine sichere Datierung nicht aus; nach der Bestattungsform wohl späte Kaiserzeit oder Völkerwanderungszeit.

TK 6323 – Verbleib: BLM

A. DAUBER (J. D. BOOSEN)

Lauda-Königshofen Königshofen (Main-Tauber-Kreis). Siehe S. 597, Fst. 1.

Lauffen am Neckar (Lkr. Heilbronn). 1. Im Aushub einer Baugrube auf Parz. 8497/3 in der Bahnhofstraße 122 konnten wenige unverzierte Scherben wohl der frühalamannischen Zeit sowie eine römische Scherbe aufgesammelt werden.

TK 6920 – Verbleib: Privatbesitz

K. SCHAEFFER (J. BIEL)

2. In Flur „Hofäcker“ zwischen der Bundesstraße 27 und dem Neckar wurden beim Bau einer Wasserleitung in Parz. 574 Gruben mit römischen, frühalamannischen und mittelalterlichen Funden angeschnitten. Daraus die Wandscherbe eines Gefäßes aus Terra nigra (*Taf. 141 E*).

TK 6920 – Verbleib: Privatbesitz

K. SCHAEFFER (J. BIEL)

Leinfelden-Echterdingen Echterdingen (Lkr. Esslingen). Siehe S. 524f.

Neckarwestheim (Lkr. Heilbronn). Am SW-Rand des Ortes liegt ein größerer merowingischer Friedhof (Fundber. aus Schwaben N.F. 13, 1955, 99). W der in der Literatur genannten Fundstelle wurde er wohl beim Bau der Gebäude Gasthof Rebstock sowie des W davon liegenden Aussiedlerhofes wieder angeschnitten, ohne daß Meldung erfolgte. Im Frühjahr 1984 wurde er beim Bau einer Postleitung S entlang FW 9 wieder beobachtet. In dem 1 m tiefen und 0,4 m breiten Graben waren ausgehend von Parz. 657 auf 50 m L. sieben Gräber angeschnitten, die mit einer Ausnahme jedoch tiefer als die Grabensohle lagen und deshalb nur eingemessen wurden. Bei zwei dieser Gräber handelt es sich um Steinplattengräber. Eines der Gräber war in Längsrichtung vom Bagger durchschnitten worden, auf der linken Seite des Toten fand sich noch ein Sax mit Bronzeknöpfen, Spitze nach O weisend. Das Stück ist noch nicht restauriert.

TK 6921 – Verbleib: WLM

K. SCHAEFFER (J. BIEL)

Niederschopfheim siehe **Hohberg** (Ortenaukreis)

Niefern-Öschelbronn Öschelbronn (Enzkreis). 1968 wurde auf einem stark geneigten Hang nördl. des alten Dorfkernes von Öschelbronn ein Neubaugebiet erschlossen. Dabei wurden westl. der Enzberger Straße im Gewann „Ober dem Reutweg“ zwei Fundstellen beobachtet, die auf ein Reihengräberfeld hinweisen.

An der Ecke Grünstraße/Enzberger Straße wurde im Juli 1968 eine stark korrodierte eiserne Lanzenspitze mit schmalem, bajonettartigem Blatt und vierkantiger, winkerverzierter Tülle aufgefunden (*Taf. 141 D*).

Im Oktober 1968 wurde etwa 30 m weiter in einer Seitenstraße der Enzberger Straße ein Reihengrab zerstört. Von den Beigaben fanden sich lediglich eine Wandscherbe eines Gefäßes und ein Stück Muschelkalkhornstein (Feuerzeug?). Die Funde lagen in einer 0,4 – 0,5 m mächtigen Verwitterungsschicht über gebanktem Muschelkalk. Infolge der starken Hangneigung der Fundstelle dürfte seit den Grablegungen eine erhebliche Bodenerosion stattgefunden haben.

Bereits 1934 traf man westl. des ehemaligen Dorfrandes auf vier Reihengräber (vgl. STEMMER-MANN, Bad. Fundber. 3, 1935, 329ff.). Diese Fundstelle liegt jedoch von derjenigen an der Enzberger Straße zu weit entfernt, als daß beide Plätze zu ein und demselben Friedhof gehört haben könnten.

TK 7018 – Verbleib: BLM

J. D. BOOSEN

Öschelbronn siehe **Nieferrn-Öschelbronn** (Enzkreis)

Riegel (Lkr. Emmendingen). Bei einer Befliegung im Oktober 1983 wurde im Gewann „Entennest“ eine größere Gruppe O-W orientierter Gräber entdeckt, die sich im dunklen, frisch gepflügten Boden als helle Verfärbungen abzeichneten. Es kann sich dabei eigentlich nur um ein Reihengräberfeld der Merowingerzeit handeln, wenn auch die Lage 600 m O vom Gebirgsrand in der Rheinebene ungewöhnlich ist. Ein Zusammenhang mit dem ca. 1,4 km entfernten Riegel (dazwischen der Michelsberg) ist ausgeschlossen. Zugehörig wohl ein abgegangener Ort aus der Zeit des Landausbaus (7. Jh. n. Chr.).

TK 7812

R. GENSHEIMER (G. FINGERLIN)

Sasbach (Lkr. Emmendingen). Im November 1983 wurden im Bereich der „Dorfinsel“ um die Kirche St. Martin Abwasserleitungen verlegt. Dabei wurde auch ein Graben entlang der O-Mauer des Kirchturms ausgehoben. In diesem Graben fand L. EBERENZ in ca. 0,80 m T. das Randstück eines auf der Schulter mit grobem horizontalem Kammstrich und umlaufendem Wellenband verzierten Topfes (*Taf. 141 F*). Der trichterförmig ausbiegende Rand ist schräg abgeschnitten und auf der Innenseite leicht gekehlt. Ton außen hellbraun, im Kern und auf der Innenseite schwarz, grob gemagert, hart gebrannt; Rdm. 15,0 cm.

Der ins 8. Jh. datierbare Topf ist der erste spätmerowingisch/karolingische Siedlungsbeleg aus dem Kern des heutigen Dorfes.

TK 7811 – Verbleib: LDA Freiburg

L. EBERENZ (G. FINGERLIN)

Sigmaringendorf (Lkr. Sigmaringen). Im Gewerbegebiet am Ortsausgang Richtung Scheer wurden S der B 32 erstmals 1973 und erneut 1988 Bestattungen aufgedeckt. Grabbeigaben wurden nicht bekannt, jedoch sollen 1973 neben Skelettresten angeblich auch Eisenteile beobachtet worden sein.

Bei der 1988 geborgenen Bestattung handelt es sich um das beigabenlose Grab eines W(Kopf)-O orientierten Mannes in gestreckter Rückenlage. Der Bestattungsplatz liegt auf einem nach SW zur Donau geneigten Kiestrücken.

TK 7921 – Verbleib: LDA

F. KLEIN

Tomerdingen siehe **Dornstadt** (Alb-Donau-Kreis)

Uissigheim siehe **Külshheim** (Main-Tauber-Kreis)

Untergrombach siehe **Bruchsal** (Lkr. Karlsruhe)

Urloffen siehe **Appenweiler** (Ortenaukreis)

Villingen-Schwenningen Villingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Siehe S. 539.

Weinstadt Endersbach (Rems-Murr-Kreis). 1. Bei der Erschließung eines Neubaugebietes auf der Flur „Halde“ (*Abb. 137, 1*), am SW-Rand des Ortes, wurde ein Gräberfeld der späten Merowingerzeit mit 31 Gräbern freigelegt (Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1987 [1988] 184ff.; ebd. 1988 [1989] 219ff.). Die Hälfte der Bestattungen (15) war in Steinkammern beigesetzt worden, die übrigen in einfachen Erdgräbern, wobei Spuren von hölzernen Särgen in beiden Grabformen häufig zu erkennen waren. Durch intensive Beraubung bereits in antiker Zeit waren 23 Gräber gestört, zum Teil sogar stark zerstört, so daß nur noch Reste der ehemaligen Beigabenausstattung erhalten waren. Lediglich 8 Bestattungen konnten in ungestörtem Zustand geborgen werden. Bei den Bestattungen handelt es sich um Männer, Frauen und Kinder. Diese Tatsache in Verbindung mit der geringen Größe des Friedhofs läßt an eine engere verwandtschaftliche Beziehung der Verstorbenen denken. Ein bereits 1879 zufällig entdeckter Grabfund (VEECK, Alamannen 243) läßt sich nach neuerlicher Überprüfung seiner Lage mit dem jetzt entdeckten und ausgegrabenen Bestattungsplatz verknüpfen.

Die Lage des Gräberfeldes am Rand einer Lößhochfläche, die nach SO zum Haldenbach abfällt, läßt vermuten, daß die zugehörige Siedlungsstelle am Hangfuß im Haldenbachtal zu suchen ist (*Abb. 137, 2*).

TK 7122 – Verbleib: WLM

H. SCHLIPF (M. KNAUT)

2. Auf der Flur „Halde“, etwa 100 m SO des Gräberfeldes (*Abb. 137, 2*), parallel zur Strümpfelbacher Straße, konnte während der Neubauarbeiten eine Siedlungsschicht beobachtet werden. Die Ausdehnung des Fundplatzes liegt nach Bohrungen und Aufschlüssen bei etwa 100 m L. und 30 m B. In mehreren Baugruben konnten noch Funde und Befunde beobachtet

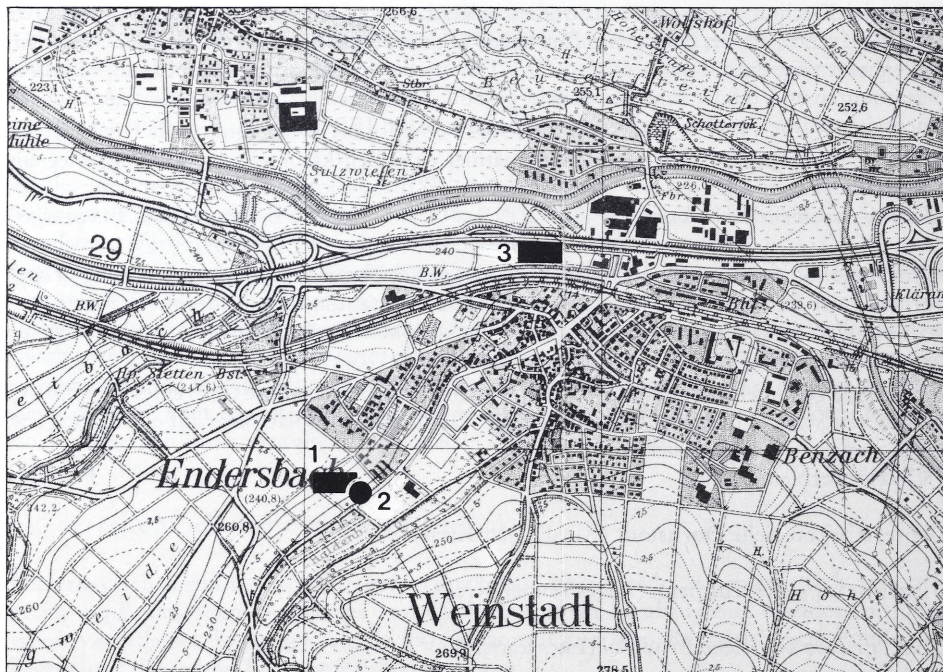


Abb. 137 Weinstadt Endersbach (Rems-Murr-Kreis). Lage der Grab- und Siedlungsfunde in den Fluren „Halde“ und „Heerbege“. Kartengrundlage: Topographische Karte 1 : 25 000, Ausschnitt aus Blatt 7122. Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/648. Thematisch ergänzt durch das LDA.

werden. Auf einer Fläche von 13×23 m wurde vom Landesdenkmalamt ein kleiner Ausschnitt der Siedlungsstelle ergraben. Die Pfostenstellungen ergeben bei der geringen Fläche bislang keine deutlich erkennbaren Hausgrundrisse, doch konnte darüber hinaus noch eine wohl zum Backen benutzte Ofenanlage freigelegt werden. Neben wenigen vorgeschichtlichen Keramikresten und einer wahrscheinlich späthallstatt- bis frühlatènezeitlichen Grube trat im Grabungsareal ausschließlich rauhwandige Drehscheibenware auf, die ins 7. Jh. zu datieren ist.

TK 7122 – Verbleib: WLM

H. SCHLIPF (M. KNAUT)

3. In der Flur „Heerberge“ am N-Rand von Endersbach auf einem nach N zur Rems abfallenden Hang wurde im Frühjahr 1988 ein Steinkammergrab entdeckt (*Abb. 137, 3*). Die nur gut 30 cm unter der Oberfläche angetroffene trocken gesetzte Steinkammer war bereits in alter Zeit geöffnet und die Bestattung beraubt worden. Das Skelett war verlagert, und von ehemals vorhandenen Beigaben fanden sich lediglich geringe Eisenreste. Dicht benachbart war bereits 1975 ein vergleichbares Grab entdeckt und freigelegt worden (Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 420f. und Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1988 [1989] 223f.), das durch eine mitgeführte Gürtelschnalle in die zweite Hälfte des 7. Jh. zu datieren ist (*Taf. 142 D*). Aus den vorliegenden Befunden ist auf ein Gräberfeld zu schließen, das vielleicht dem von der „Halde“ entspricht.

TK 7122 – Verbleib: WLM

H. SCHLIPF/W.-D. FORSTER (M. KNAUT)

Wittlingen siehe **Bad Urach** (Lkr. Reutlingen)

Wyhl (Lkr. Emmendingen). Bei einer Befliegung im Mai 1981 wurde im Gewann „Reckholder“ die NW-Ecke einer (rechteckigen?) Doppelgrabenanlage entdeckt, unmittelbar daneben (außerhalb) eine kleine Gruppe SW-NO orientierter Gräber. Datierende Funde liegen bisher nicht vor, es könnte sich aber um eine eingezäunte (befestigte) Siedlung der Völkerwanderungszeit mit zugehörigem Bestattungsplatz handeln. Ein Gräberfeld dieser Zeit von ähnlicher Größe ist auf der Gemarkung schon bekannt („Leiselheimer Kreuz“).

TK 7811

O. BRAASCH (G. FINGERLIN)